

schieden, jedoch im Ganzen genommen nahe mit letzterer verwandt, denn die herbstfaulen und wieder aufgetrockneten, noch nicht nassfaul gewordenen Kartoffeln gehen bei unzureichender Aufbewahrung zum Theil in Trockensäule über. Diese letzte Krankheit verschwand aber in Norddeutschland wenigstens an vielen Orten wieder, nachdem sie mehrere Jahre geherrscht hatte. In Nordamerika hat unsere neue Kartoffelkrankheit in den Jahren 1843 und 1844 eine eben so große Ausbreitung gehabt, als sie 1845 und 1846 in Europa hatte, während andere Nachrichten aus Nordamerika den Kartoffelertrag von 1845 als günstig schilderten.

Wenn wir neben solchen Nachweisungen in Betracht ziehen, daß auf das Entstehen und die große Verbreitung der Kartoffelkrankheit in den Jahren 1845 und 1846 die außerordentlichen Witterungsgestaltungen jedenfalls vom größten Einfluß gewesen sind (wobei die von den Naturforschern theils fest behauptete, theils bestrittene Ansicht wohl auch noch bestehen kann, daß die Krankheit durch den feinen Samenstaub eines die Kartoffelstaude befallenden Pilzes wesentlich weiter verbreitet worden sey); so dürfen wir zuversichtlich erwarten, daß es mit dem Gedeihen der Kartoffel noch nicht am Ende ist, sondern daß mit dem Eintritt günstigerer Jahrgänge auch wiederum ein guter Ertrag die Mühen und Erwartungen des Landwirths bei der Kartoffelkultur so gut wie früher belohnen wird. Am wenigsten haben wir Ursache zu fürchten, daß diese Pflanze durch den fortgesetzten Anbau so ausgeartet sey, daß ein glückliches Gedeihen ferner nicht mehr erwartet werden dürfe. Ich meines Theils fürchte dieß so wenig, als ich für die Gegenden, in denen der Roggen in den zwei letzten Jahren misrathen ist, befürchte, daß er nun auch in Zukunft nicht mehr so gut wie früher gedeihen werde.

Dabei drängt sich von selbst das Zugeständniß hervor, daß in Bezug auf die Stelle, welche die Kartoffel als menschliches Nahrungsmittel und als Hauptkulturgegenstand zu diesem Zwecke in Deutschland eingenommen hat, keine andere Pflanze bis jetzt namhaft gemacht werden kann, welche diese Stelle vollkommen zu ersetzen im Stande wäre. Denn eben deshalb ist ja die Kartoffel das erste und allgemeine Nahrungsmittel der Armeren geworden, weil diese längst darüber ins Reine gekommen sind, daß kein Gewächs im Durchschnitt mit so wenig Aufwand so viel den Menschen zusaagende Nahrungsmasse auf gleicher Fläche liefert, als die Kartoffel, und daß sie auch an

und für sich zu den Speisen gehöre, die Tag für Tag mit Appetit verzehrt werden, beweist schon der Umstand, daß wir sie täglich sowohl auf der Tafel des Wohlhabenden, wie auf dem Tische des Unbemittelten finden können.

Müssen wir aus diesen Betrachtungen zunächst den Schluß ziehen, daß nach zweijähriger, immer noch nicht gänzlicher, sondern nur theilweiser Miferende dieses so wichtigen Gewächses wir wahrlich noch nicht uns veranlaßt sehen können, dessen Anbau für die Folge aufzugeben; so müssen wir dagegen nach den bis jetzt gesammelten Erfahrungen eben sowohl zugeben, daß die Kartoffelkrankheit bei dem Zusammentreffen ungünstiger Umstände auch wiederkehren kann, ja daß sie über kurz oder lang sicherlich wieder zum Vorschein kommen wird und daß wir selbst für dieses Jahr nicht sicher davor sind.

Auf das Zusammenhalten und Erwägen aller dieser Erfahrungen und Schlußfolgen begründe ich endlich die Ansicht, daß wir zwar auch ferner Kartoffeln bauen sollen und bauen müssen, daß wir uns aber auf dieses Gewächs allein nicht so sehr wie bisher verlassen, unsere Existenz oder die eines Theils der Bevölkerung in so zuverlässiger und so weit gehender Weise, wie bisher, nicht ferner demselben anvertrauen dürfen. Bauen wir darum auch dieses Jahr wieder Kartoffeln, aber nur da, wo Boden und Zubereitung des Landes einen guten Ertrag erwarten lassen, und benutzen wir zu dem Ende alle gemachten Erfahrungen, um die Anlässe, welche den Ertrag mehr gefährden können, nach Möglichkeit zu vermeiden und dagegen Alles zu thun, was den Ertrag sichern und fördern kann. Unterlassen wir daneben aber auch nicht, noch solche Gewächse in größerer Ausdehnung als bisher zu bauen, welche uns bei einem wiederkehrenden Ausfall am Kartoffelertrage wenigstens theilweise Ersatz für den Ausfall gewähren können, während der Anbau solcher Gewächse unter allen Umständen die Produktion der Nahrungsmittel und den Bodenertrag im Ganzen mehren wird.

Um nun mehrere solcher Gewächse zu bezeichnen, welche zu dem Ende empfohlen zu werden verdienen, so ist voraus zu bemerken, daß sie theilweise oder hauptsächlich als Speise für die Menschen, theilweise sowohl hiezu wie zu Viehfutter sich eignen, während endlich einige hauptsächlich nur zu letzterem geeignet sind, wie dieß aus den beigefügten Bemerkungen sich entnehmen lassen wird.

[Fortsetzung folgt.]

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 24.

Freitag den 26. Merz

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Für die ehrenvolle zahlreiche Begleitung auf dem Gang zum Grabe meiner seligen Gattin, und den erhebenden Gesang dankt herzlich

Den 23 Merz 1847.

Johannes Weil.

Schorndorf.

Es ist eine neue Bränwiege für Metzger im Gewicht von 79 Pfund, um billigen Preis zu kaufen bei

Daudel, Schmidstr.

Schorndorf.

Der Unterzeichnete hat 2 etwas gebrauchte Sopha, ein Duk. Sessel mit Stahlfedern und Kofshaar gepolstert mit neuem Meublezug bezogen, einen mit Leder gepolsterten Nachtstuhl-Sessel und ein hohes Kinder-Sesselfchen um billige Preise zu verkaufen.

Christian Buhl, Sattlermstr.

Plüderhausen.

Im hiesigen Pfarrhaus steht noch zum Verkauf ein 4 Eimer haltiges Wohl-Faß in Eisen gebunden, eine große Mang und ein vollständiger in gutem Zustand befindlicher Reitzzeug.

Plüderhausen.

Die Unterzeichnete hat einen Kofswagen zu verkaufen der täglich in Augenschein genommen werden kann.

Friedr. Ditt's Wittve.

Vorderweißbuch.

David Jeutter hat 6 Eimer 1845r und 9 Eimer 1846r Wein, Neffensperger Gewächs, zu verkaufen.

Schorndorf.

Von den von W. Mayer & Comp. in Breslau verfertigten

Verbesserten

Rheumatismus-Ableitern,

ein Heil- und Präservativ-Mittel gegen chronische und akute Rheumatismen, nervöse Uebel und Congestionen,

als: Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Gesicht-, Hals- und Zahnschmerzen, Ohrenstechen, Harthörigkeit, Säusen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreissen, Krämpfe, Lähmungen, Herzklopfen Schlaflosigkeit, Gesichtsröthe und andere Entzündungen u., habe ich den Verkauf für hiesige Stadt und Umgegend übernommen und erbitte mir viele Aufträge.

Der Preis eines Exemplars mit Gebrauchsanweisung ist für die einfachen 36 fr.; für die stärkeren 54 fr.; für die ganz starken gegen Lähmungen u., deren Heilung längeren Gebrauch erfordert fl. 1 45 fr. —

Als Beweis für die Brauchbarkeit obiger Ableiter möge von den vielen hierüber eingegangenen Attesten nachstehendes dienen.

E. F. Schaal.

Attest:

„Die von Euer Wohlgeboren erhaltenen, 2 1/2 Monate hintereinander an mir selbst angewandten drei Mayer'schen Rheumatismus-Ableitern haben von einem Uebel mich fast ganz befreit, welches in Folge eines Falles im Kriege 1813 ent-

Theresa.

Erzählung von Mad. Charles Reybaud.

(Fortsetzung.)

Als Theresa in das Haus trat, sank sie mit ausgebreiteten Armen auf die Knie nieder und rief: „Meine Mutter!“

„Du hast keine Mutter mehr!“ sprach der Canonicus, indem er Donna Beatrix mit einer gebieterischen Geberde fortwinkte, „Du hast keine Familie mehr; die Welt hat Dich verurtheilt, bitte Gott, daß er Dir verzeihe.“

Er führte sie in das Zimmer, das sie vor zwei Tagen so schön, so geschmückt zu ihrem Hochzeitsfeste verlassen hatte. Auch damals war ihr die Menge nachgezogen, aber mit Segenswünschnngen und bewunderndem Gemurmel. Bei dieser lebhaften und frischen Erinnerung fand die Arme endlich Thränen wieder und es kehrte ihr das Bewußtseyn ihrer schrecklichen Lage von neuem zurück.

„Theresa,“ sprach der Canonicus, indem er ihr ein Crucifix hiabielt, „knie reuig vor diesem göttlichen Bilde nieder und bereite Dich vor, Dein Schicksal zu ertragen. Du mußt für Deine Familie, für Alle, die Dich gekannt haben, sterben. Deine Buße wird lange währen, denn Du bist jung und Gott beruft nur die zu sich, die er lieb hat.“

„Er wird Erbarmen mit mir haben,“ sprach Theresa; „ich werde in dieser Welt die Strafen einer Ewigkeit erduldet haben; mein Vergehen ist groß.“

„Das wirst Du in der Beichte sagen,“ unterbrach sie der Canonicus; ich bedarf nur ein Wort. . . den Namen dessen, der Dich, entehrt hat.“

Theresa antwortete nicht.

„Seinen Namen!“ rief wiederholt der Canonicus; „die menschliche Gerechtigkeit muß das Verbrechen strafen.“

„Meine Rache,“ unterbrach ihn Theresa aufgeregt, „kann ich nur von dem Himmel allein erwarten. Dieser Name wird nie über meine Lippen gehen, das schwöre ich hier vor diesem Gekreuzigten und bei meinem Seelenheile!“

Bei diesem schrecklichen Schwure erhob der Canonicus die Arme gen Himmel und rief mit zorniger Stimme: „Du weigerst Dich, Deinen Verführer zu nennen, und willst das Verbrechen und die Schande auf Dich allein nehmen? Nun wohl, so wirst Du auch seine Strafe zugleich mit tragen.“

Er verließ das Zimmer und verschloß alle Thüren. Theresa aber versank wieder in das

dumpe Hinbrüten, aus dem sie die heftige Erschütterung aufgerüttelt, die sie erfahren hatte. Ihre Kräfte waren erschöpft; sie besaß nicht einmal mehr die Kraft zu leiden. So verging der Tag.

Gegen Abend erschien Don Ignacio wieder; er sah Theresa auf dem Fußboden in der dunkelsten Ecke des Zimmers sitzen, das Haupt mit der Mantille verhüllt, als wollte sie selbst dem Tageslicht entfliehen.

„Stehe auf,“ sagte er, „Du wirst dieses Festkleid ablegen, um dieses hier anzuthun.“

Er zeigte ihr dabei ein Gewand von Welle und Pferdehaar, warf dasselbe vor sie hin und setzte hinzu: „Das ist das Bußgewand, das Du bis zum Tode tragen wirst.“

Er ging hinaus, um ihr die Zeit zu lassen, sich aus- und wieder anzukleiden. Sie gehorchte willig. Das Trauergewand bedeckte sie kaum, aber ihr eigenes Haar fiel wie ein Schleier auf ihre Achseln und über ihre halb-nackten Arme.

„Komm!“ sprach der Canonicus indem er wieder eintrat.

Theresa folgte ihm; er führte sie nach einem großen Saale, der nur bei feierlichen, festlichen Gelegenheiten benutzt wurde. Als sie die Schwelle betrat, wich sie mit Entsetzen zurück und sprach mit gebrochener Stimme: „Nein, nein, ich trete nicht ein!“

Die ganze Familie der Vasconcellos war da versammelt in dem Saale, den Donna Beatrix nur zur Hochzeit ihrer Tochter, einem gewissen Aberglauben zu Folge, hatte öffnen wollen. Bei dem Tode des Grafen von Vasconcellos hatte die Wittve hier in großem Trauerpompe die Beileidsbesuche empfangen. Seit diesem Tage war sie nie wieder hineingetreten und die Thüre war fortwährend verschlossen geblieben.

Einige Damen umringten Donna Beatrix, die in Thränen und unterdrückten Seufzern Gott um Verzeihung für ihre Tochter bat. Alle schwiegen und Aller Augen wendeten sich nach jener kleinen Thüre, an welcher das bleiche Antlitz Donna Theresas erschien. Der Schrei, den sie ausgestoßen, war schmerzlich in jedem Herzen widergeklungen. Einen Augenblick herrschte die gespannteste Erwartung; aber Don Ignacio zog mit Gewalt das unglückliche Opfer wieder herbei, so daß es von allen Anwesenden gesehen werden konnte.

„Theresa von Vasconcellos,“ sprach er laut, „will Euch, ehe sie die Welt für immer verläßt, öffentlich Abbitte thun für das Uergerniß, das sie Euch gegeben hat.“

Sie kniete nieder und sprach mit schwacher

Stimme: „ich bitte Gott und meine Mutter um Vergebung!“

Da stand Donna Beatrix auf und wollte ihrer Tochter das letzte Lebenswohl sagen, aber der Canonicus wies sie zurück, weil sie weinte und ihre Schwäche zeigte.

„Laß uns gehen,“ sagte er, indem er Theresa winkte, wieder aufzustehen, „wir müssen aufbrechen. Empfiehl Dich dem Gebete derer, die Deine Kneie sehen; Du kannst der Welt noch Gelegenheit zur Erbauung geben und Dein Seelenheil durch eine lange Buße sichern; der Himmel schließt sich auf für die reuigen Seelen wie für die, welche das Gewand der Unschuld niemals ablegten. Theresa, stehe auf und betritt den Schmerzenspfad, der Dich zur Ewigkeit geleiten wird.“

Aber diese Worte drangen nicht in das Herz des jungen Mädchens; sie konnte sich nicht so von den irdischen Leidenschaften lösen; sie fühlte in ihr die Liebe, den Haß und die Rachlust sich regen und beugte sich nur der Gewalt.

„Wohin wolleth Ihr mich führen?“ fragte sie, indem sie zu ihrer Mutter zu fliehen versuchte; „wenn ich immer so leiden soll, so gebt mir den Tod.“

Aber die Kraft ihres Schmerzes erschöpfte sich bald und man hörte nur noch leise Klagen von ihr. Der Canonicus führte die nicht Widerstrebende fort. Seine Gewalt im Hause war unbeschränkt. Niemand fragte, was er mit dem Mädchen beginnen wolle; selbst die Mutter wagte nicht zu fragen. Theresa sah die bestürzten Gesichter der alten Diener ihres Hauses. Die alte Duenna, die sie sonst zur Kirche begleitet hatte, hielt sie auf, um ihr die Mantille über zu werfen, denn sie war halb bloß, wie eine Verurtheilte, die zum Blutgerüste geht.

Ein Wagen mit vier Maultbieren wartete auf der Straße. Der Canonicus hieß Theresa einsteigen und setzte sich neben sie. Als man eben den Vorhang zurückzog, trat Jemand rasch vor, streckte die Hand aus und sprach: „eine Gabe, guter Herr, edele Dame! Gott behüte Euch vor Unglück auf der Reise!“

Bei dieser Stimme fuhr Theresa zusammen. Der Wagen setzte sich in Bewegung und entfernte sich rasch. Der Bettler setzte sich auf den Pflasterstein; Loralito stand hinter ihm.

„Sie ist es!“ rief er, indem er sich bekreuzigte; „wer weiß, wohin man sie bringt!“

9.

Ein Kloster.

Es stand sonst einige Stunden von Mad-

standen, aber seit 1830 mit so heftig wüthenden, zuckenden Schmerzen verbunden gewesen ist, daß ich jeden Winter und selbst im Sommer beim Witterungswechsel Tag und Nacht unfäglich viel zu leiden gehabt, mir und den meinigen jede Lebensfreude gestört, eine große Menge Arzneien erfolglos gebraucht, und auch nach fünf Wadereisen immer nur geringe und vorübergehende Erleichterung gefunden habe. Von diesem Uebel bin ich, nachdem ich vor 2½ Monaten aus Verzweiflung zu den Mayerschen Rheumatismusabzuleitern meine Zuflucht genommen, nunmehr, wenn auch nicht ganz und immer, so doch in dem Grade befreit, daß ich die nur seltenen und äußern geringen Empfindungen desselben, mein ganzes Leben hindurch gern erdulden, dieser Amulets mich unaußgesetzt bedienen, und die Stunde segnen will, in der ich zu deren Anwendung meine Zuflucht genommen habe. Dies bescheinige ich gern Arbeit gemäß mit dem Anheimstellen des beliebtesten Gebrauches dieser Zeilen.

Grünberg, im Februar 1847.

Dr. Steuer.
Königl. Kreisphysikus.“

Schorndorf.

Bleiche-Empfehlung.

Auch heuer wieder übernehme ich Leinwand, Tischzeug u. s. w. zur Besorgung auf die rühmlich bekannte Nürtinger Bleiche, unter Garantie für vollkommene Befriedigung, und Schonung der Gegenstände.

Jacob Friedr. Weil.

Gemeinnütziges.

Aus einem Bericht, in Betreff der im vorigen Jahr geherrschten Kartoffelkrankheit wird ein interessanter Punkt ausgehoben und zur öffentl. Kenntniß gebracht. Er lautet wörtlich:

„Der Bürger Ochsenwirth Würtele in Mischelberg hatte auf dem Brachfeld 5/8 M. mit frühen Grubern ausgesteckt, in die Stufen mit Gerberhaaren — nachdem die Kartoffel zuvor mit etwas Erde bedeckt waren, — gedüngt und erhielt dadurch nach dem Resultat des eingeheimsten Zeuhenten mit Einschluß des letztern den enormen Ertrag von — 250 Simri, thut auf 1 Mrg 400 Simri, worunter höchstens 1½ Pra. frunkte sich befanden.“

Möchte diese Art der Düngung zu mehreren Versuchen Veranlassung geben, und möchten sie von einem eben so glücklichen Erfolge begleitet seyn. E.

rid, zwischen Aranuez und Villamanrique, ein altes Kloster, das dem Orden des heiligen Franciscus gehörte. Die Mönche, welche dasselbe gegründet, hatten es der ungesunden Lage wegen längst schon verlassen und es wurde von Nonnen der strengen Observanz bewohnt. Der Tago strömte am Fuße der Mauern vorüber und bespülte den dunkeln schattigen Garten, der einer Oase inmitten der dürren und unfruchtbaren Ebenen Neu-Castiliens glich; aber der träge Lauf des Wassers erzeugte ungesunde Ausdünstungen; in den Sommermonaten athmete man in dem kühlen Schatten eine giftige Luft und nur die Nonnen trockten der Gefahr dieses zugleich lachenden und verderblichen Aufenthaltes.

Diese Frauen, welche aus übergroßer Frömmigkeit von der Welt sich zurückgezogen hatten, hielten streng und treu die Gelübde der Keuschheit, des Gehorsams und der Armut. Ihr Gewand war von grobem, braunem Tuche; sie trugen Sandalen und einen Strickgürtel und ihr schwarzer Schleier wurde auf der Stirn durch einen Dornenkranz gehalten. Dieser Orden war der strengste von allen in Spanien; selbst die Carmeliterinnen legten sich nicht so schreckliche Büßungen auf. In dieses Haus wurde Donna Theresia gebracht.

Anfangs versuchte die unglückliche Novize sich zu Gott zu wenden; sie unterwarf sich dem bußfertigen Leben und wollte die Welt vergessen, von der sie auf immer getrennt war. Aber ihre ganze Seele lehnte sich gegen dieses Opfer auf; sie konnte die ungehorsamen Erinnerungen nicht überwältigen, die ihr selbst bis an den Altar folgten, in die Stille des Nachwachens, selbst in ihr Gebet. Unwillkürlich regte sich in ihrem Herzen eine unbestimmte Hoffnung, ein zweckloser Wille; sie hoffte zwar, diese Kämpfe würden enden, sobald sie unauflöslich durch Schwüre gebunden seyn würde, und nach Ablauf eines Jahres legte sie muthig das Gelübde ab: aber statt sich nun erhoben zu fühlen, versank sie vielmehr in Verzweiflung und Grauen; sie wünschte den Tod und rief ihn herbei und mehr als einmal, wann sie an dem schmalen Fenster ihrer Zelle stand, fühlte sie die Versuchung, in das tiefe Wasser sich hineinzuwerfen, das an den Klostermauern rauschte. Sie würde es gethan haben, hätte sie nicht gefürchtet, Ihr Seelenheil zu gefährden. So vergingen zwei Jahre.

[Fortsetzung folgt.]

Gedruckt und verlegt von E. J. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

Charade.

Die ersten beiden sprechen Ost, ohne daß der Mund Gefühle und Gedanken In Worten machte kund.

Der Kenner weiß zu lesen, Was ohne Alphabet In meiner dritten Sylbe Geprägt, geschrieben steht.

Das Ganze zu ergreifen, Darfst Du nicht säumig seyn, Sonst wird's dir schnell theilen, Gehört dann nimmer dein.

Auflösung des Räthfels in No. 21:
B e y.

Winnenden.

Frucht-Preise vom 18 März 1847.

	Höchste	Mittlere	Niederste.
1 Schfl. Kernen	26fl. 40fr.	26fl. —fr.	25fl. 30fr.
„ Dinkel	11fl. 30fr.	11fl. 2fr.	10fl. 20fr.
„ Haber	8fl. —fr.	7fl. 34fr.	7fl. 24fr.
„ Roggen	22fl. —fr.	21fl. 36fr.	—fl. —fr.
„ Gerste	18fl. 24fr.	17fl. 36fr.	16fl. 48fr.
1 Sri. Weizen	3fl. 24fr.	3fl. 20fr.	3fl. 12fr.
„ Einforn	1fl. 26fr.	1fl. 16fr.	—fl. —fr.
„ Gemischt.	2fl. 36fr.	2fl. 34fr.	2fl. 28fr.
„ Erbsen	4fl. —fr.	3fl. 48fr.	—fl. —fr.
„ Linsen	4fl. —fr.	3fl. 50fr.	—fl. —fr.
„ Wicken	2fl. 1—fr.	1fl. 48fr.	1fl. 36fr.
„ Weichforn	3fl. 12fr.	3fl. —fr.	2fl. 50fr.
„ Akerbohne.	3fl. 15fr.	3fl. —fr.	2fl. 48fr.

Schorndorf.

Brod- und Fleisch-Taxe.

8 Pfund Kernbrod	42 fr.
Gewicht 1 Kreuzerweß	4 Loth.
1 Pfund Ochsenfleisch	9 fr.
„ Rindfleisch	8 fr.
„ Kalbfleisch	7 fr.
„ Schweinefleisch, abgezogen	10 fr.
„ dto. unabgezogen	11 fr.
„ gegossene Lichter	21 fr.
„ Saise	15 fr.

Ueber die Fortdauer der Kartoffelkrankheit und die

in Bezug auf den Anbau der Kartoffel in gegenwärtiger Zeit zu ergreifenden Maßregeln.

Von Direktor v. Pabst in Hohenheim. [Fortsetzung.]

1. Die Topinambur.

Ich beginne in meiner Aufzählung mit dieser Pflanze, weil ihre Knollen einige Nützlichkeit mit denen der Kartoffel haben. Die bedeutenden Vortheile, die sie dadurch gewährt, daß sie fast auf jedem Boden gedeiht, eine große Masse von zur Fütterung sehr geeigneten Knollen und Blättern liefert, sind von hier aus in neuester Zeit, namentlich in mehreren Aufsätzen im Wochenblatt für Land- und Hauswirthschaft geltend gemacht worden, auf die ich in Bezug auf nähere Angabe der Kulturart und der Erträge hinweise. Wenn es Thatsache ist, daß die Topinamburknolle über Winter nicht im Boden erfriert und wenn sie vom Ende des Winters und ins Frühjahr hinein ein vortreffliches Futter abgibt, so ist dagegen noch nicht erprobt, daß sich die im Herbst ausgehauenen Topinamburknollen über Winter im Keller gut halten; schon deshalb können sie die Kartoffeln als Viehfutter im Winter nicht ganz ersetzen, so sehr übrigens ihr Anbau neben den Kartoffeln zu empfehlen ist. Zur menschlichen Nahrung hat man bei uns die Topinambur noch wenig versucht und schwerlich werden sie den Beifall wie die Kartoffeln finden. Wenn sie aber als Gemüse stark verköcht und mit gebratenen Zwiebeln, Pfeffer und Salz gewürzt oder auch mit diesen Zuthaten gebraten, ferner wenn sie ganz verköcht werden und der Brei wie geriebene Kartoffel als Salat mit Essig, Del, Zwiebel, Pfeffer und Salz angemacht wird, so sind sie eine nicht unangenehme und ganz nahrhafte und gesunde Speise.

Weil die Topinambur da, wo sie angebauet waren, als Unkraut formwuchern, so rath man gewöhnlich an, sie auf abgeforderten Stücken andauernd fortzubauen, was auch für Jeden, der irgend ein Stück oder Stückchen hat, das sich dazu eignet, rathsam ist; ja selbst der ärmere Tagelöhner wird schon einen Nutzen dabei haben, wenn er einen Winkel seines Gärtchens damit anpflanzt. Man kann sie aber auch unbedenklich zu einem einjährigen Anbau

ins Feld ausnehmen, z. B. ins Sommerfeld, wenn man dann im andern Jahr Kartoffeln oder eine andere Hackfrucht darnach bringt und bei deren Kultur die Topinambur vertilgt. Hier in Hohenheim traf ich $\frac{1}{2}$ Morgen alte Topinamburpflanzung an, im vorigen Jahr habe ich aber bereits 5 Morgen gebaut und freue mich, nun den von allen Seiten eingehenden Bestellungen auf Samen dieser nützlichen Pflanze bis auf die Höhe von etwa 1000 Simri entsprechen zu können. In diesem Jahre werden weitere 6 bis 7 Morgen angebaut; alsdann haben wir gegen 12 Morgen, was etwa $\frac{1}{2}$ der mit Kartoffeln angebauten Fläche seyn wird; weiter zu gehen, erachte ich aber vorerst nicht als rathsam.

2. Verschiedene Rübenarten.

Die verschiedenen Arten von Rüben sind jedenfalls sehr geeignet, in Bezug auf Viehfutter die Kartoffeln theilweise oder selbst grottentheils zu ersetzen. Einige sind zugleich zum Verspeisen geeignet, gesund und nahrhaft, und wenn sie auch als tägliche Kost nicht Jedem gut schmecken, so wird doch in der Zeit der Noth sich noch Niemand unglücklich fühlen, wenn die Kartoffeln wöchentlich einigemal weggelassen müssen und Rüben Gemüse an ihre Stelle tritt. Am meisten wurden bisher bei uns gebaut: die Runkelrübe, Koblrübe und Brachrübe, weniger die gelbe Rübe und so gut wie gar nicht die Pastinake.

Die Runkelrübe (Waggersche, Dickwurz) verdient Neben der Viehfütterung nicht nur wie bisher, sondern noch stärker angebaut zu werden. Nur sollte man für tiefe Lockerung des dazu bestimmten Landes, namentlich mittelst Anwendung des Untergrundpfluges mehr thun, weil dadurch ihr Ertrag außerordentlich erhöht wird; auch sollte man die besseren (nahrhafteren) Sorten wählen, wie die gelbe runde Oberdörfer und die Zuckerrübe. Wir haben im vorigen Jahre von 29 Morgen theils Zucker-, theils Oberdörfer Runkelrüben über 11000 Centner geerntet, oder per Morgen fast netto 400 Centner. Diefem großen Ertrage, verbunden mit den hohen Heurträgen unserer Wässerungs- und mit Compost gedüngten Wiesen und unserer Kleeqrassschläge, haben wir es zu verdanken, daß wir den hiesigen großen Viehstand aufs Beste bis zum Sommer zu ernähren im Stande sind und daß uns in dieser Beziehung der Ausfall in den sonst zur Verfütterung kommenden Kartoffeln in keine Verlegenheit gesetzt hat. Der Land-

wirth muß nicht Alles auf eine Karte, nie zu viel auf eine Karte setzen! Von Verwendung der Munkelrübe zur menschlichen Nahrung wollen wir nicht reden, sie ist keine Speise für uns und auch das Munkelrübenbrod dürfte unter den Brodsurrogaten in letzter Linie stehen.

Die Unterkohlrübe (Kohlrübe) ist der Munkelrübe in feuchter Lage, auf feuchtem Boden theils an die Seite zu setzen, theils vorzuziehen. In mehr trocknen Lagen ist sie unsicherer und trägt bedeutend weniger. Sie ist bekanntlich als Gemüse sehr anwendbar, besonders wenn man eine gute Sorte, wie die gelbe oder sog. schwedische Kohlrübe, wählt.

Die Arachrübe (weiße Rübe, Stoppelrübe, Turnips) wird in verschiedenen Gegenden von Württemberg schon häufig gebaut, aber ihre Kultur läßt noch eine große Verbesserung zu, theils dadurch, daß man ihr ein besser und tiefer vorbereitetes und stärker durchdüngtes Land zuweist, und daß man sie in Reihen säet und die Reihen noch mit feinem Compost, Knochenmehl, Guano und dergleichen düngt und dann zwischen den Reihen aufs Fleißigste arbeitet; theils dadurch, daß man bessere nahrhaftere Sorten, namentlich die besseren englischen Turnipsarten wählt. Da jedoch diese Rübe in trocknen Sommern weit eher als die Munkelrübe mißrät, und da sie auch nicht wie diese bis ins Frühjahr hinein sich aufbewahren läßt, sondern nur bis gegen Neujahr, so wird im Allgemeinen die Munkelrübe den Vorzug bei uns behaupten. Für leichten und doch fruchtbaren Boden, zumal in feuchter Lage, verdient jedoch die weiße Rübe auch neben andern Arten gebaut zu werden, denn man hat zur Düngung und Vorbereitung des Landes Zeit bis in den Juni und unter günstigen Umständen kann der Ertrag sehr groß seyn. Ueberdies empfiehlt sie sich zum Anbau als Stoppelfrucht. — Die besseren Sorten, zu denen auch die in öffentlichen Blättern etwas über Verdienst empfohlene Vortfelder Rübe gehört, haben als Speise für die Menschen ungefähr denselben Werth wie die Unterkohlrüben.

Die gelbe Rübe (Möhre), welche im Größeren noch wenig angebaut wird, ist in vieler Beziehung zum stärkeren Anbau zu empfehlen, denn bei guter Kultur gibt sie großen Ertrag, die Wurzeln sind zu Gemüse und Suppen sehr gut und als Futter für die Thiere das gesündeste und angenehmste Wurzelwerk von allen, das z. B. bei Pferden, besonders bei Fohlen und Mutterstuten, die Körner zum Theil ersetzen kann. Die Aufbewahrung ist

zwar etwas schwieriger als die der Munkelrübe, indem sie viel Luft verlangen, weshalb man sie in guten Kellern oder Magazinen mit Stroh durchschichtet; bei gehöriger Vorsicht lassen sie sich aber bis zum Mai durchbringen. Es erfordert jedoch die Kultur dieser Rübe einen kräftigen, tief bearbeiteten, wo möglich gespäteten Boden, eine frühe Saat und ein etwas mühsames Säen und Bearbeiten. Dieser letzte Umstand sollte aber den württembergischen Landmann am wenigsten abhalten, Mähren zu bauen, sobald er den rechten Boden hat, denn Mühe und Arbeit nicht scheuen ist sein Ruhm und der Lohn dafür wird hierbei nicht ausbleiben. Ich werde die Kultur der gelben Rübe, welche in Hohenheim bisher auf $\frac{1}{2}$ Morgen beschränkt war, dieses Jahr auf 3 Morgen ausdehnen. Ueberhaupt aber dehne ich den Anbau der verschiedenen Rübenarten so weit aus, daß etwa $\frac{1}{8}$ mehr Rüben als Kartoffeln gebaut werden, während sonst im Vergleich gegen Kartoffeln etwa $\frac{1}{4}$ weniger Munkelrüben (die einzige im Größeren gebaute Rübe) angepflanzt wurden, oder mit andern Worten: der Kartoffelbau ist um $\frac{1}{4}$ eingeschränkt, der Rübenbau um $\frac{1}{4}$ ausgedehnt.

Zuletzt muß ich noch auf die Pastinake aufmerksam machen, welche der gelben Rübe ähnlich, aber noch nahrhafter und für die Menschen als Speise noch angenehmer ist. Sie hat auch die gute Eigenschaft, daß sie im Boden überwintert und dann im Frühjahr ein sehr gutes Gemüse und Futter ist.

3. Hülsenfrüchte.

Wir bauen zwar Bohnen, Erbsen und Linsen, allein der Anbau der Bohnen und Erbsen hat neuerer Zeit mehr ab- als zugenommen und so ist es natürlich auch mit deren Verbrauch als Speise gegangen. Und doch kennt man den Werth der Ackerbohne als Zuthat zu einem kräftigen Brode und würde jetzt sehr froh daran seyn, deren nur mehr hiesfür zu haben; und welche kräftige Speise sind die Erbsen und die Zwerghohnen (kleine weiße und gelbe Bohne oder Phaseole)! Für dieses Jahr verdient der Anbau der Erbsen aus doppelten Gründen empfohlen zu werden, weil die grünen Kernersohnen schon sehr frühzeitig eine vortreffliche Speise abgeben. Wie gut sich endlich alle diese Körner zur Fütterung, besonders zur Mastung eignen, und wie auch das Stroh bedeutenden Werth hat, ist allgemein bekannt. — Auch die Erträge dieser zum Brachanbau so sehr geeigneten Hülsenfrüchte sind ebenfalls bei zweckmäßiger Behandlung sehr befriedigend.

(Schluß folgt.)

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 25.

Dienstag den 30. März

1847.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Der Abonnements-Preis ist für das Jahr 1 fl. 36 fr., halbjährlich 48 fr. — Einrückungsgebühr die Zeile 2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Da die Oberamtspflege aller baaren Mittel entblößt ist, so werden die Gemeindepflegen ernstlich aufgefordert, binnen 14 Tagen die rückständigen Steuern an Amtschaden unfehlbar an dieselbe abzuliefern und haben sich die Ortsvorsteher zu versichern, daß solches geschehen ist. Den 26. März 1847.

R. Oberamt, Strölin

Schorndorf. Behufs einer weiteren Verbreitung der Anwendung von Salzstoffen zur Düngung, insbesondere auch in Rücksicht auf den Kartoffelbau sind vorbehaltlich einer allgemeinen Verfügung einstweilen folgende Bestimmungen an die Stelle der Ministerial-Verfügung vom 14. September 1836 gesetzt worden.

1) Die Abgabe von Dungsalz erfolgt centnerweise, sowohl an einzelne Landwirthe unmittelbar, als an besonders verpflichtete Personen, welche Niederlagen von solchem Salz zum Wieder-Verkauf halten wollen. Von den Salinen Hall, Friedrichshall nebst Clemenshall und Wilhelmshall. Zu dem Preis von 40 fr. pr. Centner (statt bisheriger 50 fr.) baar auf der Saline bezahlt.

2) Dieses Salz wird vor der Abgabe auf der Saline mit einer für die Düngungsfähigkeit unschädlichen — den Genuß für Menschen und Vieh aber nicht gestattenden, und jedenfalls nur mit unverhältnismäßigen Kosten wieder auszuscheidenden Substanz vermischt, welche jedoch höchstens 10% oder $\frac{1}{10}$ des Salzgemenges beträgt.

3) Die einzelnen Landwirthe, die solches Salz unmittelbar von der Saline beziehen wollen, haben sich mit schultheissenamtlichen Zeugnissen darüber auszuweisen, daß sie das Salz zur Bedüngung eigener oder gepachteter Felder nöthig haben.

Auch der Bezug von den Niederlagen [Ziffer 1] kann nur auf solche Zeugnisse geschehen, auf denen die Empfänger zu bescheinigen haben, und die als Belege zu den Abgabe-Registern welche die Verschleußer zu führen haben, mit diesen Registern an die Salinen-Verwaltung zu übergeben sind.

Dagegen kann die bisherig vorgeschriebene zweite Mischung des schon nach Vorschrift der Ziffer 2 gemengten Salzes auf den Niederlagen bis auf Weiteres unterbleiben.

4) Diejenigen Personen, welche sich mit Niederlagen von Dungsalz befassen wollen, haben sich mit gemeinderäthlichen Zeugnissen über ihr Prädikat und Vermögen, und mit Zeugnissen der Oberämter über ihre Befähigung zu dem Geschäft an die nächst gelegene Saline-Verwaltung zu wenden, welche sofort, wegen der vierteljährlich aufkündbaren Bestellung der Verschleußer an den Vergrath berichten wird.

Wenn ein größeres Bedürfnis sich zeigen sollte, können mehrere solche Niederlagen in einem Oberamtsbezirk gestattet werden.

Im Uebrigen wird unter Hinweisung auf den Aufsatz der Nummer 10 des landwirthschaftl.

Nächsten Freitag wird kein Blatt ausgegeben.